

DOJ
AFAJ

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert

Überblick über die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Deutschschweiz und die Soziokulturelle Animation in der Westschweiz und im Tessin

Gemeinsame Perspektiven von Fachleuten, Fachhochschulen und Verbänden

Dieser Text wurde an 25. Januar 2019 von der Projekt-Steuergruppe verabschiedet.

Autor*innen

Danièle Warynski, HES-SO

Marcus Casutt, DOJ/AFAJ

Rahel Müller, DOJ/AFAJ

Steuergruppe

Tobias Bauer, DOJ/AFAJ (Projektleitung)

Martin Biebricher, ZHAW

Cédric Bonnébault, CRDEJ

Johanna Brandstetter, IFSAR-FHS

Bettina Brüscheiler, IFSAR-FHS

Emanuela Chiapparini, ZHAW

Marcus Casutt, DOJ/AFAJ

Manuel Fuchs, FHWN

Xavier Gilloz, Federanim

Ulrike Hüllemann, IFSAR-FHS

Francesca Machado, giovanimazione

Rahel Müller, DOJ/AFAJ

Claudio Mustacchi, SUPSI

Aron Rhyner, BFH

Nico Scholer, Stiftung Soziokultur Schweiz

Bernard Wandeler, HSLU

Danièle Warynski, Federanim

Alexandre Widmer, Federanim

1. Ausgangslage

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit und die Soziokulturelle Animation haben sich in der Schweiz während der letzten 20 Jahre zunehmend professionalisiert und entwickelt. Eine wichtige Rolle spielten dabei die verschiedenen Fachhochschulen mit ihren Ausbildungsgängen. Der Dachverband der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ/AFAJ und FederAnim, der Dachverband der Soziokulturellen Animation in der Romandie, sowie Giovanimazione, der Fachverband der Animator*innen im Tessin, spielten ebenso eine zentrale Rolle für die Vernetzung der Fachpersonen der Animation und anderen Akteur*innen der Animation. Zahlreiche kantonale Verbände, Stiftungen und regionale Netzwerke trugen ebenfalls zur Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und der Soziokulturellen Animation (SKA) in der Schweiz bei.

Im Rahmen des Projekts «Sprachregionen» haben diese Verbände, ergänzt durch weitere Akteure (zum Beispiel Stiftung Soziokultur Schweiz) sowie Vertreter*innen von allen für die Thematik relevanten Fachhochschulen in der Schweiz (BFH, FHNW, FHSG, HESG, HSLU, SUPSI, HETS, éesp, HEVS), drei ausführliche Texte erarbeitet, welche die historische Entwicklung in den drei Sprachregionen der Schweiz sowie weitere Punkte wie Auftrag und Ziele, Zielgruppen, konzeptionelle und theoretische Referenzen, Angebotsformen, aktuelle Herausforderungen usw. beschreiben.¹ Aufgrund der unterschiedlichen Vorgeschichten in den Sprachregionen ist eine historische Rückblende sinnvoll, um ein gegenseitiges Verständnis für die jeweils spezifische professionelle Identität zu erarbeiten. In den drei Texten werden die Entwicklungen des Handlungsfeldes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Sprachregionen herausgearbeitet. Dabei ist in der Deutschschweiz jeweils von Offener Kinder- und Jugendarbeit die Rede, in der Romandie und im Tessin gehört die OKJA unter das Dach der Soziokulturellen Animation². Ziel war von Beginn weg, einen Verständigungsprozess zwischen den drei Sprachregionen einzuleiten.

Die hier vorliegende Synthese basiert auf diesen drei Texten, fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen, stellt sie einander vergleichend gegenüber, leitet Folgerungen ab und wirft Fragen auf. Dieser Synthesetext wurde von der Steuergruppe des Projekts diskutiert und verabschiedet. Von März bis Mai 2019 wird der Text bei den Fachpersonen der OKJA und der SKA in den verschiedenen Sprachregionen verbreitet. Mit dem Ziel Rückmeldungen und weiterführende Fragen zu generieren.

Ergänzend zu dieser historischen und konzeptionellen Aufarbeitung der OKJA und der SKA in der Schweiz erfolgt unter Federführung des DOJ eine empirische Bestandesaufnahme zur SKA in der Romandie und im Tessin, respektive zur OKJA in der Deutschschweiz. Ziel ist, datenbasiert den schweizweiten aktuellen Entwicklungsstand dieses Handlungsfeldes abzubilden.

Am 6. September 2019 werden an einer nationalen Tagung die Ergebnisse der Umfrage und des vorliegenden Synthesetextes präsentiert und mit Fachpersonen diskutiert. Dieser Prozess dient dazu, die Weiterentwicklung des Berufs- und Handlungsfeldes zu reflektieren, eine gemeinsame Kommunikation für ein gesamtschweizerisches Verständnis zu entwickeln und eine gemeinsame fachliche Grundlage zu schaffen, um Erfahrungen und Kompetenzen zu teilen um den Herausforderungen, die durch die Entwicklung der Gesellschaft entstehen, Rechnung zu tragen. Dieser Prozess soll den Dachverbänden und Fachhochschulen als Basis dafür dienen, Einfluss auf die fachliche und politische Entwicklung der SKA/OKJA in der Schweiz zu nehmen.

¹ Für die Romandie vgl. Warynski, 2018; für das Tessin vgl. Machado & Mustacchi, 2018; für die Deutschschweiz vgl. Fuchs, Müller & Casutt, 2018

² Im Tessin und der Romandie werden die Begriffe SKA und OKJA kaum (oder nicht) unterschieden. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Teil der Soziokulturellen Animation. In der D-CH werden die Begriffe u.a. aufgrund der unterschiedlichen Traditionen und theoretischen Referenzen der Fachhochschulen stärker getrennt. Deshalb wird in diesem Text, wenn von der Deutschschweiz gesprochen wird «OKJA» und wenn von der Romandie oder dem Tessin gesprochen wird «SKA» verwendet.

2. Historischer Rückblick

Im Folgenden wird die historische Entwicklung der SKA/OKJA in den Sprachregionen in tabellarischer Form dargestellt.³ Dies ermöglicht einen Überblick über die Regionen hinweg und zeigt sowohl parallel wie unterschiedlich verlaufene Prozesse in der Entwicklung des Berufs-, bzw. Handlungsfeldes seit 1950 in der Schweiz auf.

Romandie	Deutschschweiz	Tessin
1950 Zeit der «blousons noirs»: private, konfessionelle oder gewerkschaftliche Vereine gründen Jugendzentren.	Frühe 60er Jahre Städtische Jugendbewegungen, selbstbestimmte, selbstverwaltete und autonome Räume werden geschaffen.	
1962-69 Gründung der «Ecole d'animateurs de jeunesse» in Genf, «Ecole d'animateurs socioculturels» in Lausanne und Genf	1960er Jahre Gründung erster Ausbildungsstätten für Soziale Arbeit	1968 Die Jugend fordert das Mitspracherecht und das Recht auf Freiheit.
	1970-80 Professionalisierung «Grundkurs Animator» 1971 in Zürich, Jugendarbeiterinnenausbildung 1975 in Luzern	1971 Eröffnung eines ersten, von Jugendlichen mitverwalteten Jugendzentrums, doch Jugendliche fordern selbstverwaltete Zentren.
1973 Eine durch das Eidg. Departement des Innern eingesetzte Kommission, geleitet von Nationalrat Theodor Gut, veröffentlichte einen Bericht zur Ausgestaltung der Jugendpolitik: Gedanken und Vorschläge für eine schweizerische Jugendpolitik, welche die Selbstbestimmung und die Partizipation der Jugendlichen anstreben.		
1978 Gestützt auf die Empfehlungen obengenannter Kommission wurde die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ (damals Eidgenössische Kommission für Jugendfragen) geschaffen. Diese hat als Gremium von Fachleuten den Auftrag, die Situation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz zu beobachten, den Bundesrat sowie Bundesbehörden zu beraten und die Auswirkungen von Erlassen des Bundes auf Kinder und Jugendliche zu prüfen.		
1980 Jugendbewegungen in mehreren grossen Städten. Gründung von autonomen Zentren in den Städten und von Jugendzentren in den ländlichen Gemeinden. Pro Helvetia gründet das Kulturmobil ⁴ , das fast 15 Jahre in allen Regionen der Schweiz gewirkt hat.		
1990 Coordination des Ecoles Suisses d'Animation Socio-Culturelle (CESASC, 1990) veröffentlicht «Quelles formations pour quelles pratiques». Veröffentlichung der Plaquette durch die Koordinationsstelle der Schweizerischen Schulen für Soziokulturelle Animation (Erstmalige Skizzierung des Berufsfeld SKA).		

³ Die Übersicht setzt sich aus Passagen aus den drei Grundlagentexten zusammen.

⁴ Das Kulturmobil hatte zum Ziel verschiedensten Bevölkerungsgruppen, eigene Kulturprojekte zu realisieren und gleichzeitig das kulturelle Schaffen in peripheren Gegenden unterstützen.

1991 Eröffnung der Ausbildung zur Soziokulturellen Animation im Wallis	Frühe 1990er Jahre Zunehmende Formalisierung resp. Professionalisierung der Ausbildungsstätten für Soziale Arbeit	
In den 90er Jahren, Entwicklung der mobilen/aufsuchenden Arbeit und der Gemeinwesenarbeit.		
Drei nationale Symposien zur Soziokultur finden statt (Biel 1992, Martigny 1995, Winterthur 1998)		
1995 Die Bieler Tage, von der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen organisiert, veröffentlichen das «Manifest für die Jugend – für eine Politik, die von Jugendlichen und für die Jugendlichen geführt wird».		
1997 Das Reglement der Konferenz der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) anerkennt unter den Diplomen einer Höheren Fachschule in Sozialer Arbeit (HFS) die Titeln ASC (animatrice socioculturel-le), AS (assistant-e social-e) ES (éducateur-trice spécialisé-e), EPE (éducateur-trice de la petite enfance), MSP (maître socio-professionnel-le)	1990er Jahre Entstehung von Instituten und Ausbildungsmodellen zur Wissensgenerierung und -transfer	1996 Die kantonale «Legge giovani» für die Unterstützung und Koordination der Jugendaktivitäten ebnet den Weg für die Gründung von Zentren für 12- bis 30-Jährige.
2001 Ausarbeitung des «Référentiel de compétences des métiers de l'animation socioculturelle», der dazu beiträgt, dass die SKA im Rahmen der im Bologna-Abkommen festgeschriebenen Reform der Hochschulbildung anerkannt wird.	Ende 1990er und 2000er Jahre Fusion/Angliederung verschiedener Vorgängerhochschulen Sozialer Arbeit. Weitere Ausdifferenzierung, Formalisierung resp. Professionalisierung der Ausbildungsstätten für Soziale Arbeit	2005 Charta der Jugendpolitiken im Tessin, welche die Entwicklung neuer Initiativen fördert.
2004 Gründung der «Plateforme romande de l'animation socioculturelle» (seit 2017 «Fédération romande de l'animation»)	2002 Gründung des Dachverbandes Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ/ AFAJ) Ab ca. 2000: Erweiterung der Offenen Jugendarbeit auf die Zielgruppe Kinder.	2007 Gründung von Gioanimazione, Verein der Soziokulturellen Animator*innen im Jugendbereich
	Seit 2005 Einführung der Bolognareform, international anerkannter Titel Bachelor of Social Work und Master of Social Work. Bedeutungsgewinn anwendungsorientierter und grundlagenorientierter Forschung	

	sowie der Lehre im Bereich der OKJA und Kinder- und Jugendförderung	
2006 Start der Bachelor-Ausbildung in Sozialer Arbeit (Bachelor of Science HES-SO en travail social). Einziges Diplom mit Schwerpunkt ASC (animation socioculturelle), AS (service social) oder ES (éducation spécialisée)	2007 Veröffentlichung «Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz», theoretischer und konzeptioneller Rahmen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen	2007 SUPSI führt ein CAS in Animation von kreativen Prozessen in der Ausbildung, der Sozialen Arbeit und im Bereich Gesundheit ein, gefolgt im 2012 von einem DAS in animazione socioculturale
	2011 Gründung der Stiftung Soziokultur Schweiz	
2013 Inkrafttreten des revidierten Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG)		
	2013-2018 KJFG begünstigt Weiterentwicklung der OKJA (innovative Projekte, Erarbeitung von Grundlagenpapieren)	
2018 Projekt Sprachregionen: Gemeinsamer Prozess, basierend auf: - der kollektiven Erarbeitung eines Textes über SKA/OKJA, - der empirischen Bestandesaufnahme der Entwicklung dieses Handlungsfeldes.		

Die Tabelle zeigt, dass sich die SKA/OKJA in allen Regionen zwischen 1950 und 1960 herausgebildet hatte, mit einer Ausrichtung auf Tätigkeiten zu Gunsten der und mit den Jugendlichen. Die SKA in der Romandie und die OKJA als Teil der Sozialen Arbeit in der Deutschschweiz professionalisierten sich danach mit Ausbildungen, die zu einem Diplom führten, zu einem Handlungsfeld, das sich als Teil der professionellen Sozialen Arbeit versteht. Die finanziellen Mittel werden seither schrittweise erhöht, zum Teil auf der Grundlage der auf Kinder und Jugendliche ausgerichteten kantonalen und nationalen Gesetze. Die Tabelle verdeutlicht weiter, dass die Entwicklung in den einzelnen Sprachregionen auch Berührungspunkte hatten, beispielsweise die Jugendunruhen in den 1960er und 1980er Jahren oder die Veröffentlichung der Broschüre zu SKA der CESASC 1990. Danach wurden zeitlich verschoben in allen drei Regionen Verbände gegründet, um die Interessen des Handlungsfeldes zu bündeln und vertreten.

In den verschiedenen Regionen treten in unterschiedlichen Zeiträumen die folgenden gemeinsamen Merkmale und Entwicklungen auf:

1. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfügte die Jugend über mehr Freizeit, trat im öffentlichen Raum selbstbewusst auf, was die Bevölkerung beunruhigte, und forderte eigene Räume und Rechte ein.
2. Durch Vereine und christliche Bewegungen wurden Strukturen geschaffen und Räume geöffnet, um Jugendliche zu empfangen. Diese Aktivität breitete sich auf die gesamte Gesellschaft und auf den öffentlichen Raum aus.
3. Die Akteur*innen, die in diesen Strukturen tätig waren, forderten sich professionalisieren zu können. Aufgrund zunehmend komplexen Herausforderungen war die bisherige Sozialarbeit nicht mehr ausreichend. Aus diesem Grund entstanden neue, spezifische Ausbildungsgänge unter dem Dach der Sozialen Arbeit.

4. Gesetzliche Grundlagen entstanden und öffentliche Finanzierung verstetigte Arbeitsstellen und -räume.
5. Organisationen/Dachverbände, welche die Fachpersonen oder den Berufsstand verbinden, wurden gegründet.

3. Referenzen

Dieser Teil stellt die theoretischen Referenzen und die Werte vor, auf denen die OKJA/SKA basiert.

Ausgangspunkt für das Tessin bilden die bewegten 1968er Jahre, in denen Jugendliche im Tessin – im Bewusstsein um die europäischen Jugendbewegungen – lautstark Forderungen nach Freiraum und Teilhabe stellten (Machado & Mustacchi, 2018, S. 1). Diese beruhen auf zentralen Werten, die bis heute für die SKA im Tessin gültig sind: Es ging einerseits um das Recht auf demokratische Werte wie Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft, andererseits um das Recht auf Meinungsäusserung (Machado & Mustacchi, 2018, S. 1). Ebenso traten die Jugendlichen für selbstverwaltete Räume ein und lebten damit die zentrale Referenz aktiver, selbstbestimmter Bürgerschaft vor. Diese Werte haben sich bis heute erhalten. Ein weiteres Prinzip der SKA im Tessin ist ihr Selbstverständnis als Akteurin in der primären Prävention im Sinne der Förderung der persönlichen Ressourcen der Jugendlichen (Machado & Mustacchi, 2018, S. 2).

Die Verbindung zu sozialen Bewegungen ist auch für die Wertebasis der SKA in der Romandie von grosser Bedeutung. Entsprechend stammen die zentralen Referenzen aus emanzipativen Bewegungen aus Frankreich sowie aus Nord- und Südamerika, beispielsweise die «éducation populaire», die soziale Animation von Saul Alinsky oder die Pädagogik der Unterdrückten von Paulo Freire (Warynski, 2018). Gemeinsamer Nenner dieser Referenzen ist das Ziel, Personen zu befähigen, ihre persönliche Entwicklung und ihre Teilhabe an der Gesellschaft einzufordern und selbstbestimmt zu gestalten. Die SKA bezieht sich folglich auf Werte, die unter anderem in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgeschrieben sind (Gleichstellung, Gerechtigkeit, Meinungsäusserungsfreiheit), auf humanistische Werte (Vertrauen in den Menschen, positives und ressourcenorientiertes Menschenbild, Eigenständigkeit und Verantwortung) sowie auf demokratische Werte (soziale Gerechtigkeit, Solidarität, ganzheitliche Gesundheit, aktives Bürgertum) (Warynski, 2018).

Auch in der Deutschschweiz wurzelt die Entwicklung des Handlungsfeldes in den Jugendunruhen der 1960er und 1980er Jahre. Gleichzeitig wurde und wird die OKJA massgeblich geprägt und nimmt Bezug auf die SKA⁵ und ihre Referenzen (vgl. Gerodetti/Schnurr 2013: 835; Schenker/Wettstein 2013: 44). Ebenso bezieht sich die OKJA auf Grundlagen aus der Sozialen Arbeit, aus der Schweiz wie auch aus dem angrenzenden deutschsprachigen Raum (Fuchs, Müller & Casutt, 2018, S. 2-4). So ist die Förderung von Partizipation, sowohl als politische Teilnahme wie auch grundlegend als Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, ein omnipräsenter Grundsatz in der OKJA (Fuchs, Müller & Casutt, 2018, S. 15). Ebenso orientiert sich die OKJA wie die SKA an humanistischen Werten wie Gerechtigkeit, positivem Menschenbild und Verantwortung, was sich im Spektrum der niederschweligen, partizipativen, offenen Angebote niederschlägt (Fuchs, Müller & Casutt, 2018, S. 15). Sie verfolgt das Ziel der Kohäsion (dazu Wandeler, 2010) und ist besorgt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In die OKJA wurden in den letzten Jahren zudem Themen wie Gesundheitsförderung und Prävention aufgenommen (Schenker/Wettstein, 2013, S. 54). Zwei weitere Referenzen stellen die Lebenswelt- und die Sozialraumorientierung dar, welche die lokale Verankerung der OKJA und ihre Einbettung in ein konkretes Quartier mit Bewohner*innen mit spezifischen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Herausforderungen betonen (Fuchs, Müller & Casutt, 2018, S. 16).

⁵ Gemeinwesenarbeit und Community Development gelten als verwandte Ansätze (Fuchs, Müller & Casut, 2018, S. 15)

Beim Vergleich der Referenzen über die Sprachregionen hinweg fällt als erstes auf, dass zahlreiche Grundwerte und Orientierungspunkte trotz sprachlicher und kultureller Verschiedenheit und der historisch unterschiedlichen Entwicklung geteilt werden. Kernpunkt der gemeinsamen Grundsätze ist das humanistische Menschenbild, das von einem grundsätzlich guten Menschen ausgeht, der sich für die Gesellschaft interessiert, solidarisch ist und sich engagieren will. Ebenso steht die aktive Beteiligung der Bevölkerung (citoyenneté) im Zentrum, also die Überzeugung, dass Individuen die Welt gemeinsam gestalten. Das freiwillige Dabeisein der Zielgruppen ist ein Prinzip, das oft vorhanden ist und die SKA von anderen Berufen der Sozialen Arbeit, wie Sozialarbeit und Sozialpädagogik, unterscheidet. Unterschiede zwischen den Sprachregionen lassen sich nur geringfügige ausmachen. Es werden zum Teil unterschiedliche Begriffe verwendet, beziehungsweise diese unterschiedlich verstanden. So wird etwa Lebensweltorientierung in der Deutschschweiz als eigenes, theoretisches Konzept verstanden. In der Romandie ist das Berücksichtigen des lokalen Umfeldes auch zentral. Dieses Berücksichtigen ist unter anderem in der Phase der sozialen Diagnose der Projektmethodologie vorhanden.

Auf der Ebene der konkreten Angebote werden unter Umständen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, dennoch stimmen die Grundwerte weitgehend überein.

4. Handlungsprinzipien und Strukturmerkmale

In jeder Sprachregion hat eine konsequente Aufstellung der Handlungsprinzipien zur Feststellung geführt, dass sie der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin gemeinsam sind:

- **Prinzip der Mitbestimmung bei Entscheidungen und Teilhabe bei der Umsetzung**, durch Diskussion und Verhandlung, mit einer echten Übergabe der Kompetenzen und mit dem Ziel der Emanzipation, Autonomie und Bildung zur Demokratie.
- **Prinzip der Freiwilligkeit, der selbstbestimmten und freien Teilnahme** der Individuen und Gruppen. Das Angebot der «Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten» (Schenker/Wettstein, 2013, S. 53) macht aus den Animationsorten Orte der informellen, selbstbestimmten Bildung.
- **Prinzip der Offenheit** für die ganze Zielgruppe, mit bedingungslosem Zugang, ohne Diskriminierung, und mit ständiger Anpassung der Handlung an die gesellschaftlichen Veränderungen und an die sensiblen Themen, die auftauchen.
- **Prinzip der Sozialraumorientierung**: Die Zentren, mit den Räumlichkeiten, die man darin gestalten kann, sind offene Orte der Sozialisation und der Aktivitäten, wo die Ausdrucksfreiheit, die Solidarität und das Zusammenleben garantiert werden. Die Handlung ermöglicht den Individuen und Gruppen die Aneignung und Transformation des Sozialraumes, der Institutionen und den Aspekten ihres Lebens in einem bestimmten Umfeld.
- **Prinzip der Prävention und Gesundheitsförderung**, für eine Früherkennung von Problemen, durch das Zuhören und das Berücksichtigen der Anliegen, der Sorgen und der Sehnsüchte, durch die Stärkung der Persönlichkeit und des Zugehörigkeitsgefühls, durch die Verbesserung der Lebensbedingungen und -qualität, die ermöglichen positiv aufzuwachsen und zu leben, durch die Erweiterung der Selbstbestimmung, der Autonomie und des Handlungsspielraums der Individuen und der Gruppen, durch die Förderung der Solidaritäten und die Prävention von Ausgrenzung.
- **Prinzip der sozialen und kulturellen Handlung**: Die künstlerischen, kreativen, spielerischen, pädagogischen, erzieherischen, kulturellen und sportlichen Aktivitäten werden als Ausdrucks-, Handlungs-, Öffnungs- und Zugehörigkeitsmittel wertgeschätzt. Eine kritische Reflexion zu kulturellen und genderspezifischen Vorstellungen, Stereotypen und sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten wird gefördert. Die Suche nach und die Bildung der eigenen ethnischen, kulturellen, geschlechtsspezifischen, usw. Identität werden unterstützt.
- **Prinzip der Mediation** zwischen verschiedenen Akteur*innen, mit Anpassung der Haltung (parteiliche, anwaltschaftliche oder intermediäre Haltung) und des Partizipations- und Repräsentationsgrades der Individuen und der Gruppen entsprechend ihrer Ressourcen und der Dialogbedingungen.
- **Prinzip der Netzwerkarbeit**, in Synergie mit politischen Partner*innen, Fachpersonen und weiterer Akteur*innen, wobei dafür zu sorgen ist, dass die Verbreitung von Informationen allen Akteur*innen und Individuen der Zielgruppen ermöglicht, fundierte Entscheidungen zu treffen.
- **Prinzip des Hinterfragens und der Selbstreflexion**: Professionalität entsteht unter anderem aus der kontinuierlichen und kritischen Reflexion über die eigene Rolle, die Arbeit und die eigenen Handlungs- und Denkweisen; mit der Fähigkeit jederzeit zu erklären und zu erläutern warum und wie man das, was man macht, tut.
- **Prinzip der zweckbestimmten Handlung**: Die Handlung hat eine politische Dimension und engagiert sich partnerschaftlich mit den politischen Akteur*innen, den Entscheidungsträger*innen, der Administration, usw. Die Animation ist eine Vorschlags- und Transformationskraft, um den Regelungsrahmen oder die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Befähigung der Zielgruppen voranzutreiben, mit dem Ziel der gesellschaftlichen Veränderung, für eine solidarische und nachhaltige Entwicklung, mehr soziale Gerechtigkeit und ein besseres Zusammenleben.

5. Angebotsformen und Tätigkeitsbereiche

Die Angebotsformen und Tätigkeitsbereiche der OKJA und der SKA sind vielfältig. Sie wurden durch eine innovative und pionierhafte Tätigkeit immer zahlreicher und ausdifferenzierter.

Die SKA in der Romandie entwickelte sich in verschiedenen Feldern und mit allen Bevölkerungsgruppen als Nutzniesser*innen⁶: Sie umfasst soziokulturelle Zentren, Robinson-Spielplätze, Abenteuerspielplätze, offene Arbeit, mobile oder aufsuchende Soziale Arbeit, urbane Projekte, Kulturarbeit, Altersarbeit (langfristiger Aufenthalt, Tagesstätten, Gemeinschaftswohnungen, Pensionierte, die zu Hause wohnen), Integrationsarbeit, NGOs, nachhaltige Entwicklung usw. (Warynski, 2018). Je nach lokalem Kontext unterscheidet sich das Angebot; So stehen die Zentren in den Städten oft allen Altersgruppen offen, während die Zentren auf dem Land den Jugendlichen offenstehen.

Die Angebotsformen der OKJA haben sich während der letzten 20 Jahre in der Deutschschweiz stark vervielfältigt. Während der 1990er Jahre war das Jugendhaus mit seinem offenen Treffangebot ein weitverbreitetes, einrichtungsbezogenes Angebot⁷. Seither gewannen die aufsuchende Jugendarbeit und projektorientierte Angebotsformen (z. B. Jugend mit Wirkung, Midnightsport) als Teile der OKJA zunehmend an Bedeutung (Gerodetti/Schnurr, 2013, S. 834; Huber, 2013). Des Weiteren richten einrichtungsbezogene Angebote wie Jugendhäuser ihr Augenmerk auf ausgewählte Themen und auf die Bearbeitung des öffentlichen Raums sowie auf die Förderung der Partizipation Jugendlicher im Gemeinwesen. Aufgrund dieser Differenzierung und Weiterentwicklung der Angebotsformen gelingt es der Praxis zunehmend, auf die sich veränderten Bedürfnisse und Lebensbedingungen junger Menschen zu reagieren. Es finden sich jedoch kritische Hinweise darauf, dass beispielsweise die Zielsetzung der Aufsuchenden Jugendarbeit in den Deutschschweizer Gemeinden auch ordnungspolitisch motiviert war (ebd.; Reutlinger, 2013, S. 20ff.). Vor diesem Hintergrund betonen heute die Fachpersonen der Aufsuchenden Jugendarbeit in der Deutschschweiz in einem Grundlagenpapier ihre kritisch-akzeptierende Grundhaltung und anwaltschaftliche Funktion in der Gemeinde (DOJ/AFAJ, 2017, S. 7).

Im Tessin ist die SKA mit Kindern und Jugendlichen der OKJA in der Deutschschweiz insofern relativ ähnlich, in dem sie ebenfalls auf die Zielgruppe Jugend fokussiert ist und für die Entwicklung des Handlungsfeldes die Diskussion rund um (Innen-)Räume sehr wesentlich war. So ist eine zentrale Angebotsform im Tessin an Jugendzentren, Jugendhäuser oder -räume und das Erkämpfen und Erhalten derselben gebunden. Ebenso wurden und werden immer wieder vielfältige mobile Angebote geschaffen wie der Cultura-Bus, Piazza aperta oder Zwischennutzungen, beispielsweise die Cantieri della gioventù.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Angebotsformen in den Sprachregionen unterscheiden und jeweils verknüpft sind mit der Definition der Zielgruppe(n). In der SKA umfasst die Zielgruppe Menschen jeden Alters, entsprechend breit sind ihre Angebotsformen und Tätigkeitsbereiche. Im Tessin ist die Zielgruppe oft auf Jugendliche, zunehmend auch Kinder einbeziehend, eingeschränkt. Dies gilt auch für die OKJA in der Deutschschweiz. Entsprechend stehen viele Angebotsformen in Bezug zu Orten und Angeboten für Kinder- und Jugendliche. In allen Sprachregionen sind aber gewisse übereinstimmende Merkmale der Angebotsformen auszumachen:

⁶ Auch in der Deutschschweiz gibt es das Berufsfeld SKA, dessen Angebote ganz ähnliche Inhalte und Altersgruppen haben wie die genannten für die Romandie. Im Fachdiskurs besteht keine Einigkeit darüber welchem Berufsfeld die OKJA zugehörig ist. Es gibt die Meinung, dass OKJA z. B. der SKA oder der SKA und der SP zuzuordnen ist.

⁷ Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind auch in der Deutschschweiz teilweise in Soziokulturelle Angebote wie z. B. die Zürcher Gemeinschaftszentren integriert.

Projekte sind eine wichtige Organisationsform, das Vorhandensein von zugänglichen Räumen (innen und aussen) und deren Gestaltung sind von grosser Wichtigkeit.

6. Aktuelle Herausforderungen und Perspektiven

Zum Schluss sollen, ausgehend von der historischen Entwicklung in den Sprachregionen, den Referenzen, Prinzipien und Handlungsformen, ausgeführt werden, welchen aktuellen Herausforderungen sich die SKA/OKJA zu stellen hat.

Die steigenden sozialen Ungleichheiten, sowie das Gefühl der Unsicherheit und die Tendenz zur Fremdenfeindlichkeit, die daraus resultieren können, stellen die Herausforderung der sozialen Kohäsion, der Solidarität und des guten Zusammenlebens dar. Die SKA/OKJA kann hier eine zentrale Rolle spielen, um demokratische und gesellschaftliche Räume zu öffnen für das Gespräch, Volksbildung und ein umfassendes Verständnis der urbanen, ökologischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen

Als Vermittlerin kann die SKA/OKJA dazu beitragen zwischen unterschiedlichen Akteur*innen partizipativ ausgehandelte und gerechte Lösungen zu finden.

Dort wo die SKA/OKJA als öffentlicher Dienst verstanden wird, steigt der Druck genaue messbare Dienstleistungen zu bieten.

Tatsächlich ist es so, dass mit dem Anwenden der Mechanismen der Privatwirtschaft auf die öffentliche Verwaltung das New Public Management eine Stärkung der Kontrolle der Handlung auf dem Feld veranlasst, unter anderem durch die Einführung von genau messbaren Leistungsindikatoren und von standardisierten Evaluationsnormen, die die tatsächliche Qualität von dem, was unternommen wird, nur schwach widerspiegeln, aber die administrative Arbeit der Fachpersonen deutlich erhöhen.

In diesem Kontext, in der Westschweiz, stellt die Tatsache, dass Soziokulturelle Animator*innen zunehmend direkt von den Gemeinden angestellt werden eine zusätzliche Herausforderung für die Fachpersonen dar. Es geht darum, trotz Nähe zu den Behörden nicht zuzulassen, dass die Handlung durch kurzfristige Ziele diktiert wird, und die Nähe zur Zivilgesellschaft und zu den langwierigen gesellschaftlichen Prozessen zu wahren.

Die sicherheitsbasierten öffentlichen Politiken neigen dazu, die SKA in eine Beschäftigungs- und Kontrollrolle zu drängen. Diese Logik, die rasche Resultate anstrebt und politisch rentabler ist, erfolgt auf Kosten der grundlegenden, emanzipativen, inklusiven und solidarischen Werten der SKA und erhöht den politischen Druck auf die Fachpersonen in der Praxis, besonders wenn diese direkt von einer Gemeinde angestellt sind.

Der Anspruch auf Rechenschaft muss also im Gleichgewicht sein mit der Tätigkeit in der Praxis, und die bevölkerungsnahen Arbeit ist gegenüber der Arbeit vor einem Bildschirm in den Büros zu bevorzugen. Alternativen, die mit der Tätigkeit und der Praxis mehr in Einklang sind, aber nicht tiefere Anforderungen stellen, wie die partizipative Evaluation, werden nach und nach als Modell erarbeitet.

Im Tessin findet seit einigen Jahren ein intensiver Prozess der Vernetzung statt. So ermöglicht die Zusammenarbeit von Giovanimazione und weiteren Jugendorganisationen mit dem Kanton Tessin und der Piattaforma delle politiche giovanili ein dreijähriges, durch den Bund finanziertes Projekt zur Weiterentwicklung und Stärkung der Jugendpolitik im Tessin. Ebenso wurde die Vernetzung mit dem DOJ/AFAJ und der Stiftung Soziokultur Schweiz über die Sprachgrenzen hinweg verstärkt. Dies

mündete in der Übersetzung mehrerer Fachpublikationen⁸, die von Giovanimazione zur besseren Verankerung der SKA mit Kindern und Jugendlichen im Tessin verwendet werden. Im Tessin ist gerade Bekanntmachung der SKA bei der Öffentlichkeit und der Politik und die Sensibilisierung für dieses Handlungsfeld von zentraler Bedeutung und damit eine grosse Herausforderung. Soziokulturelle Animator*innen im Tessin ausbilden und diplomieren zu können ist auch eine Herausforderung.

Durch die Revision des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) konnten in der OKJA in der Deutschschweiz wichtige Schritte in Richtung Professionalisierung unternommen werden. Einerseits wurden dank der Finanzierung durch das KFJG innovative Projekte umgesetzt und dank Strukturbeiträgen die Entwicklung des DOJ/AFAJ gefördert. Andererseits wurde mit dem Gesetz die Begrifflichkeit der Kinder- und Jugendförderung eingeführt. Dies beschleunigte die bereits begonnene Neupositionierung der OKJA: Die OKJA-Stellen auf kommunaler Ebene übernehmen immer häufiger eine Drehscheibenfunktion für die Kinder- und Jugendförderung und damit wichtige Aufgaben der Vernetzung und Koordination, mit Wirkung weit über die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen hinaus. Da die OKJA vermehrt zielgruppenübergreifend arbeitet, wird sie der SKA in der Romandie immer ähnlicher, was die Ausweitung der Zielgruppe und des Radius` der Angebote angeht. Die Klärung des Auftrags und der Auftraggeber*innen der Kinder- und Jugendförderung ist aktuell eine grosse Frage in der OKJA. Wie kann mit Blick auf die zunehmende Ausdehnung der formalen Bildung in die Freizeit der Jugendlichen, mit dem Verlust des pädagogischen Moratoriums⁹ und der Abnahme von Frei- und Experimentierräumen umgegangen werden? Die OKJA muss auf diese gesellschaftlich bedingten Entwicklungsprozesse eigene, fachlich begründete Antworten und Handlungslogiken entwickeln, da sonst die Gefahr besteht, von Dritten für ihre Zwecke vereinnahmt zu werden, unter anderem für oberflächliche soziale Regulierung, ohne dabei tiefgründig die Bedingungen von Integration, Eingliederung, Offenheit und Solidarität, die das Zusammenleben wahrhaftig und dauerhaft ermöglichen, zu verändern.

Die SKA/OKJA steht also in allen Sprachregionen vor vielfältigen, sich überschneidenden Herausforderungen. Das Ziel der Einbindung von Individuen und Gruppen in die Gesellschaft und in das politische System, der Förderung der Beteiligung und Kohäsion, ist in allen Sprachregionen ein zentrales Ziel.

Eine andere gemeinsame Herausforderung dieses noch relativ jungen, kreativen, innovativen und somit wenig eingrenzbar Handlungsfeldes: Seine Profilbildung und seine Kommunikation. Es ist wichtig, dass die SKA/OKJA bezüglich ihrer Berufsreferenzen und –werte, ihrer Mission, Modalitäten und Handlungsmitteln kommuniziert; auf eine Weise, die für ihre Partner*innen verständlich ist. Dies wird dazu beitragen, dass der Wert der Arbeit der SKA/OKJA besser verstanden und unterstützt wird.

Mit Blick auf die weitere Entwicklung des Handlungsfeldes stellt sich zudem die Frage nach Vernetzung und Zusammenarbeit über die Sprachgrenzen hinweg. Wie der vorliegende Text zeigt, überwiegen die Gemeinsamkeiten bei Weitem die Unterschiede. Somit könnte es darum gehen, die Zukunft des Handlungsfeldes gemeinsam zu gestalten. Hier stellt sich natürlich die Frage der konkreten Organisation der Zusammenarbeit und inwiefern die Einigung auf eine gemeinsame Bezeichnung und Definition für das Handlungsfeld wichtig wäre.

⁸ Mit dem DOJ: Kinder- und Jugendförderung als Querschnittsaufgabe. Grundlagen und Empfehlungen für kommunale Entscheidungsträger/innen, mit der Stiftung Soziokultur: Charta Soziokulturelle Animation.

⁹ Pädagogisches Moratorium meint die Jugendzeit als Freiraum, in dem die Pflichten und Rechte des Erwachsenenlebens noch aufgeschoben werden können.

Deutlich wird, dass die SKA/OKJA ein wertvolles Werkzeug für die Veränderung der Gesellschaft darstellt. Dieser kreative Beruf führt Aktivitäten durch, die Individuen, Gruppen und Kollektive jeden Alters, aller Kulturen und aus allen sozio-ökonomischen Kontexten aktiviert, partizipieren lässt und in die gemeinschaftliche Entwicklung einbindet. Die SKA/OKJA gibt den Lebensorten Quartiere, Gemeinden, Kantone und der Schweiz als Ganzes eine transkulturelle, intergenerationelle, soziale und nachhaltige Dimension und leistet dadurch einen wichtigen Beitrag zu einer solidarischen Gesellschaft.

Literatur

- CESASC (Coordination des Ecoles Suisses d'Animation Socio-Culturelle), 1990. Animation socio-culturelle: quelles formations pour quelles pratiques? Lausanne, 1990. Epuisé. Am 15.7.2018 gefunden unter [http://anim.ch/pxo305/pxo_content/medias/1990_cesasc_complet\(2\).pdf](http://anim.ch/pxo305/pxo_content/medias/1990_cesasc_complet(2).pdf)
- DOJ/AFAJ (2017): Grundlagenpapier Aufsuchende Jugendarbeit. Grundlagen für Fachpersonen und EntscheidungsträgerInnen. Bern. URL: https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagen_AufsuchendeJugendarbeit_Doppelseiten_Web.pdf. Zugriff: 12.04.2018.
- Fuchs, Manuel, Müller, Rahel & Casutt, Marcus (2018). Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Deutschschweiz. Dokument noch nicht veröffentlicht.
- Gerodetti, Julia/Schnurr, Stefan (2013): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 827-839.
- Huber, Sven (2013): Zwischen den Stühlen. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik. Reihe: Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Band 11. Wiesbaden: VS Verlag.
- Machado, Francesca & Mustacchi, Claudio (2018). Retrospectiva storica di alcuni capitoli dello sviluppo dell'animazione: la Svizzera italiana. Dokument noch nicht veröffentlicht.
- Reutlinger, Christian (2013): Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz: empirische Vergewisserung und theoretisch-konzeptionelle Skizze eines Gestaltungsfensters. In: Huber, S.; Rieker, P. (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: theoretische Perspektiven, jugendpolitische Herausforderungen, empirische Befunde (S. 14-43). Weinheim: Beltz Juventa.
- Schenker, Dominik/Wettstein, Heinz (2013): Soziokulturelle Animation und Jugendarbeit. Eine Standortbestimmung vor dem Hintergrund der Praxis in der deutschsprachigen Schweiz. In: Huber, S.; Rieker, P. (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: theoretische Perspektiven, jugendpolitische Herausforderungen, empirische Befunde (S. 44-61). Weinheim: Beltz Juventa.
- Wandeler, Bernard (2010): Einleitung. In: Bernard Wandeler (Hrsg.), Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion (S.6-14). Luzern: interact.
- Warynski, Danièle (2018): Histoire et références de l'animation socioculturelle en Romandie. Noch nicht veröffentlichter Text.